

Hysterie und Gleichmacherei helfen nicht

JES Bundesverband bezieht Stellung zum Thema - Substituierte Mütter und Väter -

Ohne wenn und aber: Kindern Betäubungsmittel und Rauschdrogen zu verabreichen ist verantwortungslos, lebensgefährlich und unentschuldig. Zudem gehören solche Substanzen nicht in Kinderhände.

Auch der JES Bundesverband als Interessenvertretung von aktuell und ehemaligen Drogenkonsumenten sowie Substituierten vertritt die Auffassung, dass sich Kindeserziehung und der compulsive Konsum von illegalisierten Substanzen ausschließen. „Allerdings verwehren wir uns dagegen, wenn wie derzeit in Bremen praktiziert, Eltern, die sich in einer ärztlich kontrollierten Substitutionsbehandlung befinden, im großen Stil unterstellt wird, ihre Kinder bewusst unter Drogen gesetzt zu haben“, so Mathias Häde (JES Bundesvorstand). „Diese Art der Diskussion trägt für uns Züge einer modernen Hexenjagd“, so Häde weiter.

„Wie der Bremer Gesundheits-Staatsrat Hermann Schulte-Sasse betont, hat sich die Interpretation des Bremer Labors, dass diese Drogen im Körper der Kinder verstoffwechselt wurden, als nicht haltbar erwiesen“, erläutert Marco Jesse (Vorstand des JES Bundesverbands).

Der JES Bundesverband macht darauf aufmerksam, dass ähnliche Phänomene auch aus anderen Ländern wie Frankreich und Kanada bekannt sind. Dort seien die Ergebnisse jedoch nicht als Beleg dafür gewertet worden, dass den betroffenen Kindern Drogen zugeführt wurden. Ähnlich sieht es die Gerichtsmedizin Berliner Charité.

„Auch nach unserer Einschätzung ist bei einer nicht geringen Anzahl Substituierter ein Beigebrauch illegaler und legaler Drogen zu beobachten“, erläutert Häde. „Dieser Umstand darf jedoch nicht dazu führen, dass jenen Müttern und Vätern die Fähigkeiten der Kindeserziehung abgesprochen wird oder gar der Kindesentzug diskutiert wird“, so Häde weiter.

Der JES Bundesverband als bundesweites Netzwerk von Substituierten, weist darauf hin, dass gerade die Substitutionsbehandlung die Grundlage bildet, dass opiatabhängige Eltern die positiven Effekte dieser Behandlungsform nutzen können, um ihre Kinder mit Liebe und Kompetenz zu erziehen.

Jesse und Häde erläutern abschließend, dass viele dieser Substituierten eindeutige Kandidaten für eine ärztlich kontrollierte Heroinvergabe sind. Denn diese Behandlungsform trägt nachweislich und maßgeblich zur Reduzierung oder zur gänzlichen Einstellung des Beikonsums bei und führt zu einer gesundheitlichen und sozialen Stabilisierung. Umstände, die auch ihren Kindern zugute kommen. JES fordert daher die politisch Verantwortlichen in Bremen und in allen anderen Städten dazu auf, die Veränderung der Richtlinien zur kassenfinanzierten Diamorphinsubstitution zu beschleunigen, denn nach Meinung von JES sind sie maßgeblich dafür verantwortlich, dass die diese erfolversprechende Behandlungsform in vielen Städten nicht zum Regalangebot wird.

Wie kann man aber zukünftig mit substituierten Müttern und Vätern umgehen? Der JES Bundesvorstand fordert, dass labortechnische Nachweise von Betäubungsmitteln und Rauschdrogen nicht zwangsläufig ein Beleg für ein nicht kindgerechtes Umfeld gewertet werden. „Kinder sollten daher nie ausschließlich wegen dieser Befunde aus der Familie genommen werden“ so Jesse. Stattdessen erwartet JES eine Gesamtschau auf die Lebensumstände der Eltern und ihrer Kinder.